

Scheitern zwischen Ost und West? Das Lateinische Kaiserreich von Konstantinopel*

Am 5. Mai 1995 wurde der Dalai-Lama durch den damaligen Bundesaußenminister Klaus Kinkel erstmals offiziell empfangen. Der Besuch war nicht ganz frei von Spannungen, es gab Stimmen, die vor einer Verschlechterung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Volksrepublik China warnten¹.

Dabei entfaltete sich ein seltsames Stück symbolischer Kommunikation, das auch das rege Interesse der Presseberichterstattung fand: Als der Dalai-Lama dem Außenminister den traditionellen Begrüßungsschal Khatak übergeben wollte, wick Kinkel zurück. Der Dalai-Lama trat einen Schritt nach vorne, Kinkel einen Schritt zurück. Das wiederholte sich mehrmals. Ohne weiteren Raum zum Zurückweichen nahm der Außenminister schließlich dem Dalai-Lama den Schal aus der Hand, verweigerte aber die Annahme. Die Berliner Zeitung berichtete:

»Der Außenminister nahm bei der Begrüßung des Gastes den weißen Seidenschal, den der Dalai-Lama traditionell seinen Gesprächspartnern überreicht, entgegen. Er ließ sie [sic!] sich aber nicht, wie es üblich ist, um den Hals legen«².

Hierbei handelte es sich um ein klassisches Missverständnis wie aus dem Lehrbuch interkultureller Kommunikation: Der Dalai-Lama wollte den Außenminister in seiner Art höflich begrüßen, Kinkel hingegen suchte die Übergabe eines vermeintlichen Gastgeschenkes zu verhindern. Eine solche Übergabe hätte nämlich nach den Regeln der westlichen Diplomatie dem Besuch eine höhere Wertigkeit gegeben, als der Außenminister einzuräumen bereit war.

Was aber ist ein Missverständnis? Das Grimm'sche Wörterbuch nennt zwei Bedeutungsnuancen: zum einen »fehlende Eintracht, irrtum, zwist«, zum anderen »falsche auffassung von wort, sinn, meinung«. Der Brockhaus definiert ein Missverständnis als »falsches Auffassen, das ungewollt unrichtige Deuten einer Erklärung, Sachlage« und das Schweizer Lexikon sieht in einem Missverständnis eine »Bez. für die versch. Deutung einer Erklärung durch Sprecher und Hörer, entweder weil der Sprechende etwas anderes sagt, als er sagen will, oder weil der Hörer etwas anderes versteht, als gesagt wurde,

oder schließlich, weil die Erklärung zweideutig ist«³. Damit sind jene Sinndimensionen umfasst, die auch heute noch landläufig mit einem Missverständnis verbunden werden: Unfriede aufgrund von Problemen bei der Kommunikation.

Der kommunikative Aspekt scheint es auch zu sein, der das Missverständnis vom Irrtum abgrenzt: Ein Irrtum kann auch ganz von alleine stattfinden, ohne Einwirkung von außen. Ein Missverständnis hingegen braucht den Sender einer Botschaft und einen Empfänger, der diese Botschaft anders versteht als ursprünglich intendiert. »Anders verstehen« scheint einem Missverständnis auch eher angemessen zu sein als »falsch verstehen«. »Richtig und Falsch« scheinen vielmehr Kategorien zu sein, die einen »Irrtum« betreffen⁴.

Zwei weitere wichtige Aspekte gilt es zu berücksichtigen: Erstens müssen Missverständnisse nicht nur Einzelnen angelastet werden, vielmehr können auch ganze Gruppen oder Gemeinschaften in Haftung genommen werden, der Weg zum Klischee und Vorurteil ist hier nicht fern⁵. Zweitens ereignen sich Missverständnisse nicht nur einfach so, vielmehr können sie auch ganz bewusst erzeugt bzw. auch provoziert werden, etwa um Verantwortung zu negieren oder bestimmte Tatsachen zu verschleiern⁶. Der harmloseste Weg ist dabei noch die höfliche Doppeldeutigkeit, etwa in der Art »Ah, Herr/Frau X, Sie sind heute wieder so elegant wie immer«. Eine Feststellung, die ja eigentlich nichts über die Eleganz von X aussagt.

Missverständnisse sind aber nicht nur in der Gegenwart feststellbar, auch frühere Zeiten und das Mittelalter scheinen voll von ihnen gewesen zu sein. Die Folgen waren mitunter harmlos und erheiternd, mitunter aber von großer Bedeutung für den bisweilen tragischen weiteren Verlauf der Geschichte. Insbesondere in Regionen, in denen Nord und Süd, Ost und West zusammentrafen, scheinen Missverständnisse und aus ihnen folgende Konflikte vorprogrammiert gewesen zu sein. Hierbei ist nicht nur auf diplomatische Verwicklungen zu verweisen⁷, sondern auch auf unterschiedliche Sinnbezüge beim Gebrauch der symbolischen Kommunikation⁸ und bei der Rezeption antiker Werke⁹.

* Dieser Beitrag entspricht der 2014 zum Druck eingereichten Fassung; seitdem erschienene Literatur ist nicht berücksichtigt.

1 Vgl. auch im Folgenden: Ludwig, Dalai Lama 111 f.

2 Berliner Zeitung vom 5.5.1995 (www.berliner-zeitung.de/archiv/ausenminister-liess-sich-gastgeschenk-nicht-umlegen-dalai-lama-erstmals-von-kinkel-empfangen,10810590,8949754.html) (5.10.2019).

3 Vgl. zu diesen Quellen: Thomsen/Wimmer, Begriff 16.

4 Ebenda 15.

5 Vgl. grundsätzlich Broszinsky-Schwabe, Interkulturelle Kommunikation 105-109.

6 Vgl. etwa Reichert, Mißverständnisse.

7 Deutinger, Sutri 1155. – Vgl. grundsätzlich auch Espenhorst, Unwissen.

8 Schwinger, Verständnis.

9 Leng, Selektion.

War dies aber wirklich so? Oder meinen wir nur einfache Missverständnisse festzustellen, wo in Wirklichkeit weit- aus kompliziertere Sachverhalte und Rahmenbedingungen wirkten? Kamen Missverständnisse vor allem dann zustande, wenn es um die Aushandlung von Rang und Unterordnungs- verhältnissen ging? Sollten Missverständnisse bzw. ihre Be- schreibung durch die Zeitgenossen den Bruch eines Vertrages oder eines Versprechens kaschieren? Wurden sie gar als Kompromissformel stillschweigend vereinbart – »wenn man sich nicht versteht, missversteht man sich eben?«

Ich will in meinen weiteren Ausführungen zur Be- antwortung dieser Fragen einen Fall heranziehen, der stell- vertretend für einen scheinbar schweren Gegensatz zwischen Ost und West steht: Das Lateinische Kaiserreich von Kon- stantinopel. Diese Kreuzfahrerherrschaft entstand im Gefolge des Vierten Kreuzzuges (1204) in einem Teilbereich des ehe- maligen Byzantinischen Reiches¹⁰. Im Jahre 1198 rief Papst Innozenz III. zum Kreuzzug auf. Auch aufgrund finanzieller Schwierigkeiten wurde der Kreuzzug zu einem gemeinsamen Unternehmen der Kreuzfahrer und Venedigs, das einem by- zantinischen Thronprätendenten zur Macht verhelfen sollte. Eher wegen einer Verkettung mehrerer Ereignisse wurde die Hauptstadt des Byzantinischen Reiches schließlich geplündert und man versuchte auf den Trümmern eine Kreuzfahrerherr- schaft mit entsprechender lateinischer Kirchenorganisation zu errichten¹¹.

In einer ersten Phase lassen sich grob drei Gebiete unter- schiedlich ausgeprägter Herrschaftskonfigurationen diffe- renzieren: der engere Machtbereich des lateinischen Kaisers,

das Königreich Thessaloniki und mehrere Herrschaften der Ägäis und auf der Peloponnes¹². Die Kreuzfahrerherrschaft war primär durch französisch-flandrische und lombardische Adlige geprägt, aber auch durch Angehörige der Seerepublik Venedig. Unter anderem hatten sich auch Graf Balduin von Flandern und Hennegau und Markgraf Bonifaz von Montfer- rat am Vierten Kreuzzug beteiligt und waren schließlich mit dem Titel eines lateinischen Kaisers bzw. Königs von Thessa- loniki in Amt und Würden gekommen¹³.

Starke, weiterhin wirksame byzantinische Traditions- bestände wurden durch rechtliche und religiöse Einflüsse aus dem lateinischen Europa überformt. Geradezu fühlbar werden in den Quellen jedoch die kulturellen Gegensätze, die uns heute mitunter als Missverständnisse erscheinen. Man denke nur an die Schilderung des lateinischen Patriarchen Thomas Morosini durch den byzantinischen Chronisten Ni- ketas Choniates, die eindrucksvoll Unterschiede im Äußeren der orthodoxen und lateinischen Priester und missverständ- liche Interpretationen zum Ausdruck bringt¹⁴. Auch Kapitel 4 des Vierten Laterankonzils führte alte Missverständnisse und Klischees an, wenn der orthodoxen Kirche Verunglimpfungen lateinischer Priester vorgeworfen wurde¹⁵.

Wie lassen sich diese Missverständnisse aber in den alt- französischen Hauptquellen zur Geschichte des Lateinischen Kaiserreiches nachweisen? Indikatoren könnten vor allem Vorwürfe sein, die gegen verschiedene Personen oder Grup- pen erhoben werden: unverschämte Forderungen¹⁶, herab- lassendes und grausames Verhalten¹⁷ sowie Vertragsbrüche und Treulosigkeit¹⁸ – kurz: Störungen der Kommunikation.

10 Vgl. grundsätzlich Burkhardt, *Mediterranes Kaisertum*.

11 Lilie, *Byzanz 157-180*. – Ostrogorsky, *Geschichte 360-405*. – Zur Frühphase v. a. Queller/Madden, *Crusade*.

12 Lock, *Franks 5*. – Gerland, *Geschichte 30*.

13 Vgl. Burkhardt, *Court Ceremonies*.

14 Vgl. NChonHi 855, cap. 1: τὴν μὲν ἡλικίαν μέσος, τὴν δὲ σωματικὴν πλάσιν λακκευτοῦ σὺς εὐτραφέστερος ἦν δὲ καὶ λείος ξυρῶ τὸ τοῦ προσώπου ἔδαφος ὡς οἱ λοιποὶ τῶν ἐκ τοῦ γένους ἐκείνου, καὶ τὰς ἐνσηθίους παρατετιλιμένους τρίχας ἀκριβέστερον δρώπακος, ἀμπεχόμενος δὲ στολὴν συνυφασμένην μικροῦ τῷ δέρματι καὶ ῥαφιδουμένην ἐκάστης τὰ εἰς καρπούς, δακτύλιον τε τῇ χειρὶ περιστρέφων, ἐνίοτε δὲ καὶ τὰ ἐκ δέρρων εἰς δακτύλους διεσχισμένα τῶν χειρῶν φυλακτήρια περικείμενος. ὠρᾶτο δὲ καὶ τὸ περὶ αὐτὸν ὠσιωμένον θεῶν σύστημα καὶ τὴν θωρὸν ἀμφιπονούμενον τράπεζαν τῆς αὐτῆς ἐχόμενον κεραμείας καὶ τῷ καθηγεμόνι πανέικλον τὰ εἰς στολὴν καὶ διαίταν καὶ τὸν τοῦ πάγωνος θερσίον (»Er war von mittlerer Größe und feister als ein Mastschwein. Sein Gesicht schabte er sich ebenso wie die anderen Männer seines Volkes mit dem Messer glatt und zupfte peinlich genau die Haare an seiner Brust aus, genauer als es ein aufgelegtes Pechpflaster hätte tun können. Er trug ein Gewand, das aussah, als wäre es seiner Haut angewebt, und das jeden Tag am Unterarm neu zusam- mengenäht wurde. Er drehte einen Ring an seinem Finger und zog manchmal auch aus Leder verfertigte und in einzelne Fingerlinge gespaltene Handschützer an. Der Priesterschaft, die neben ihm um den Opfertisch geschäftig war, sah man an, dass sie aus der gleichen Töpferei stammte. Sie glichen in Kleidung und Lebensweise und in Abernten des Bartes ganz ihrem Oberhaupt«. Über- setzung von Grabler, *Kreuzfahrer erobern Konstantinopel 231*). Der orthodoxe Kleriker musste würdevoll bärtig sein, der lateinische Kleriker sollte hingegen bereits im 12. Jh. keinen Bart mehr tragen.

15 Vgl. *Enchiridion symbolorum 809f.*, Nr. 810: *Licet Græcos, in diebus nostris ad obædientiam Sedis Apostolicæ reverentes, fovere ac honorare velimus, mores ac ritus eorum, in quantum cum Domino possumus, sustinendo, in his tamen illis deferre nec volumus nec debemus, quæ periculum generant animarum et ecclesiasticæ derogant honestati. Postquam enim Græcorum ecclesia cum quibusdam complicibus et fautoribus suis ab obædientia Sedis Apostolicæ se substraxit, in tantum Græci cœperunt abominari Latinos, quod inter alia, quæ*

in derogationem eorum impie committebant, si quando sacerdotes Latini super eorum celebrassent altaria, non prius ipsi sacrificare volebant in illis, quam ea tamquam per hoc inquinata lavissent; baptizatos etiam a Latinis ipsi Græci rebaptizare ausu temerario præsumebant: et adhuc, sicut accepimus, quidam hoc agere non verentur.

16 Vgl. die Schilderung einer Gesandtschaft der Kreuzfahrer 1203 an Alexios IV. bei Villehardouin, *Conquête 10-14* capp. 211-216: *Ensi monterent li message sor lor chevax, les espees çaintes, et chevaucherent ensemble trosque al palais de Blaquerne. Et sachiez que il alerent en grant peril et en grant aventure selonc la traïson as Grex. Ensi que descendirent a la porte, et entrerent el palais, et troverent l'empereor Alexis et l'empereor Sursac son pere seanz en .II. chaires lez a lez; et delez aus seoit l'empereris, qui ere fame al pere et marastre al fil, et ere suer al roi de Ungrie, bele dame et bone; et furent a grant plenté de halz genz, et mult sembla bien cort a riche prince. Par le conseil as a autres messages mostra la parole Cœnes de Betune, qui mult ere sages et bien emparlez. »Sire, nos somes a toi venu de par les barons e de l'ost et de par le duc de Venise. Et saches tu que il te reprovent le servise que il t'ont fait con la gent sevent et cum il est apparissant. Vos lor avez juré, vos et vostre pere, la convenance a tenir que vos lor avez convent, et vos chartes en ont: vos ne lor avez mie si bien tenue con vos deüssiez [...]. Mult tindrent li Greu a grant mervoille et a grant oltrage ceste desfiance, et distrent que onques mais nus n'avoit esté si ardis qui ossast l'empereor de Costantinople desfier en sa chambre. Mult fist as messages malvais semblant l'empereris Alexis et tuit li autre le, qui mainte foiz lor avoient fait mult biel. Li bruis fu mult grant par la dedenz; et li message s'en tornent, et viennent a la porte, et montent sor lor chevax. Quant il furent defors la porte n'i ot celui ne fust mult liez; et ne fu mie grant mervoille, que il erent mult de grant peril escampé, que mult se tint a pou que il ne furent tuit mort ou pris.*

17 Vgl. etwa die Aussage Villehardouins, *Conquête 80* cap. 271, anlässlich seines Berichts über die Blendung Alexios' V. durch Alexios III.: *Or oiez se ceste genz devoient terre tenir ne perdre, qui si grant cruaultez faisoient li un des autres.*

18 Vgl. etwa Villehardouin, *Conquête 80* cap. 272, zur Reaktion der Kreuzfahrer auf die Ermordung Alexios' IV.: *Mult en fu grant parole entr'aus; et bien distrent que il n'avoient droit en terre tenir, que si desloialment traïsoit li uns l'autre.*

Aber sind diese Vorwürfe wirklich ein Hinweis auf spontane Missverständnisse oder liegt mehr dahinter? Betrachten wir hierzu erstens den Verlauf des Vierten Kreuzzugs und die Eroberung Konstantinopels (1204), zweitens die Beziehungen zwischen dem Bulgarischen Reich und den Lateinern und drittens das Verhalten der Lateiner gegenüber den anderen Mächten des östlichen Mittelmeerraums.

Mein erstes Beispiel ist die eigentliche Eroberung Konstantinopels (1204). Möglicherweise folgte ein grundlegendes Missverständnis aus dem Abschluss des Vertrages zwischen Venedig und einem Vorauskommando der Teilnehmer des Vierten Kreuzzuges, der den Transport der Kreuzfahrer regeln sollte: Die Gegenleistung für die Zusage der Venezianer, ausreichende Schiffskapazitäten bereitzustellen und die Versorgung der Kreuzfahrer während der Reise sicherzustellen, sollte in mehr als 80 000 Mark Silber bestehen, die die Kreuzfahrer aufzubringen hatten¹⁹. War vielleicht die Verbindlichkeit der eingegangenen Bindungen unklar, als weit aus weniger Kreuzfahrer als erwartet in Venedig eintrafen und die finanziellen Verpflichtungen nicht erfüllt werden konnten? Die Seehandelsstadt bestand auf der Zahlung der entsprechenden Geldbeträge, die Kreuzfahrer mochten noch auf Nachlass gehofft haben. Dieses »anders Verstehen« der Kraft vertraglicher Bindungen hatte zum einen vielleicht mit unterschiedlichen Mentalitäten zu tun, ohne hier explizit von einem Gegensatz von »kleinlichem Krämergeist« und »freigebigem Adelsethos« zu sprechen. Bei diesem potenziellen »Missverständnis« um die Bindekraft des Vertrages zwischen Venedig und den Kreuzfahrern könnte es sich um den Versuch gehandelt haben, einen Vertragsbruch zu kaschieren – dies kam auch noch später häufig bei den »Staatsbankrotten« oder ebenso im Söldnerwesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit vor²⁰. Zum anderen ist vielleicht auch davon auszugehen, dass die Kreuzfahrer davon ausgingen, dass ökonomische Erwägungen gegenüber der Erfüllung des Kreuzzugsgelübdes sekundär wären²¹. Der Weg der in Venedig Versammelten führte nun mehrheitlich nach Zara: Ein Teil von ihnen zog zwar auf eigene Faust nach Palästina weiter, der größte Teil wurde jedoch nun Soldritter im Dienst Venedigs – das Missverständnis wurde beseitigt.

Umgekehrt sollten es dann die Kreuzfahrer sein, die 1204 energisch ihre versprochene Entlohnung einforderten, nachdem sie im Jahre 1203 Konstantinopel für die byzantinischen Kaiser Alexios IV. und Isaak II. eingenommen hatten²². Das Missverständnis lag hier wohl in drei Dimensionen begründet: Erstens handelte es sich um ein unterschiedliches Verständnis der wirtschaftlichen Potenz des Byzantinischen Reiches: Schauten die Kreuzfahrer auf den Reichtum der Stadt, blickten die Kaiser in die leeren Staatskassen²³. Der Reichtum Konstantinopels und der Reichtum des Basileus sollten Ehrfurcht erwecken und einschüchtern und eben nicht Begehrlichkeiten wecken.

Zweitens gab es wohl erneut unterschiedliche Bewertungen der Bindekraft eines Vertrages. Überspitzt formuliert waren Soldverträge aus byzantinischer Sicht grundsätzlich nur so lange einzuhalten, wie sie der eigenen Sache dienten – eine Auffassung, die manche der Kreuzfahrer vielleicht auch gegenüber dem Transportvertrag mit den Venezianern teilten²⁴. Die Kreuzfahrer bestanden nun jedoch auf ihrem versprochenen Sold: Sie benötigten das Geld nicht nur für die Tilgung der ursprünglichen Schulden des Schiffstransports bei Venedig, sondern ebenso für die Weiterreise.

Drittens kamen noch Gewalttätigkeiten innerhalb der byzantinischen Herrscherschicht hinzu: Die Zusagen des vorangegangenen Basileus waren für dessen Nachfolger nicht unbedingt bindend. Ja, der Einsatz von materiellen Ressourcen für bestimmte Zwecke konnte sogar zur Ursache für einen Umsturz werden. Das Missverständnis in dieser dritten Dimension hätte dann darin bestanden, dass den Kreuzfahrern nicht in vollem Umfang bewusst war, in welchem Ausmaß sie zum Gegenstand innerbyzantinischer Auseinandersetzungen geworden waren – sie sahen nur die Grausamkeit, mit der die Herrscher miteinander umgingen. Dies konnte durch die Kreuzfahrer so verstanden werden, dass »die Griechen« nicht fähig zur Herrschaft gewesen seien²⁵.

Die Reaktion der Kreuzfahrer lässt sich aus den Quellen erkennen: Unverschämt, herablassend, vertragsbrüchig und treulos seien »die Griechen«. Das harsche Auftreten der Kreuzfahrer wurde wiederum durch die Byzantiner als anmaßend und beleidigend empfunden, das Unglück, das in der Eroberung und Plünderung Konstantinopels gipfeln sollte, nahm seinen Lauf.

19 Vgl. Burkhardt, *Mediterranes Kaisertum* 16 f.

20 Romer, *Alles halb so wild*. – Selzer, *Sold*.

21 Vgl. ähnlich, aber anders gelagert, die Widerstände gegen die Erhebung von Steuern und Abgaben zur Finanzierung der Kreuzzüge: Thomas, *Papstzehnte*. – Petersen, *Geld*. – Möhring, *Geld*. – Grundlegend: Cazal, *Financing*.

22 Vgl. Anm. 16.

23 Vgl. Oikonomides, *Décomposition* XX 13-22. – Laiou-Thomadakis, *Economy 177-179*. Vgl. zu den Begehrlichkeiten Lock, *Franks* 3 und zum durch die Kreuzfahrer vorgefundenen Reichtum Reg. Inn. VII 258, Nr. 152: *Diripitur equorum innumera multitudo; auri et argenti, sericorum pretiosarumque vestium atque gemmarum et omnium eorum, que ab hominibus inter divitias computantur, tam inestimabilis abundantia reperitur, ut tantum tota non videretur possidere Latinitas*.

24 Vgl. zum byzantinischen Vertragsverständnis Treitinger, *Kaiseridee* 207. 211 f. – Heinemeyer, *Verträge* 157-161.

25 Vgl. Villehardouin, *Conquête* 22 f. cap. 224, zu den Ereignissen der Usurpation Alexios' V.: *Mais murtres ne puet estre celez: clerement fu seü prochainement des Grieus et des François que li murtres ere si faiz com vos avez oï retraire. Lors pristrent li baron de l'ost et li dux de Venise un parlement. Et si i furent li evesque, et toz li clergie. A ce s'acorda tous li clergie, et cil qui avaient le comandement de, l'apostoille, et mostrerent as barons et as pelerins, que cil qui tel murtre faisoit n'avoit droit en terre tenir, et tuit cil qui estoient consentant estoient parçonier del murtre et, oltre tot ce, que il s'estaient sotrait a l'obedience de Rome*.

Ein zweites Beispiel findet sich im spannungsgeladenen Verhältnis zwischen Lateinern und Bulgaren. Diese Auseinandersetzungen waren gleichsam ein Teil des byzantinischen Erbes, das die Lateiner übernahmen²⁶. Im 9. und 10. Jahrhundert war es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den bulgarischen und byzantinischen Herrschern gekommen. Durch arabische Angriffe unter Druck gesetzt, akzeptierte Byzanz zunächst die Ausweitung des bulgarischen Machtbereichs bis in die Nähe von Thessaloniki und versprach die Leistung von Tributen²⁷. Möglicherweise wurde nicht nur durch diese Zugeständnisse ein Status quo geschaffen, auf den knapp zwei Jahrhunderte später zurückgegriffen werden konnte: Der Bulgarenherrscher Simeon bedrohte nämlich wie seine Nachfolger des 13. Jahrhunderts Konstantinopel selbst²⁸ und forderte als Garantie für sein Wohlverhalten und seinen eigenen Ranggewinn eine Tochter von Konstantin VII. Darüber hinaus stand nicht nur Adrianopel – die Stadt, bei der das lateinische Heer 1205 vernichtend geschlagen werden sollte – im Zentrum der Auseinandersetzungen. Simeon war es auch, der den Titel »Kaiser der Bulgaren und Römer« zu führen beanspruchte, was von byzantinischer Seite energisch abgelehnt wurde²⁹. Schließlich einigte man sich im Sinne einer »christlich geprägten Bündnispartnerschaft« auf die Anerkennung eines bulgarischen Zarentitels und die Verleihung des Patriarchentitels an den bulgarischen Erzbischof³⁰.

Dieser Ausgleich geriet jedoch im Laufe des 10. Jahrhunderts in Schieflage. Das Ziel der byzantinischen Politik schien nun zu sein, Bulgarien zu unterwerfen und nach der Absetzung von Zar und Patriarch wieder in die Mächtekonfiguration des Byzantinischen Reiches einzugliedern. Demgegenüber konnten die Bulgaren im späten 10. Jahrhundert nicht nur ihre Unabhängigkeit in einem Teil des Landes wahren, sondern auch in Nord- und Mittelgriechenland sowie Epirus intervenieren³¹. Im frühen 10. Jahrhundert wurde also ein Bestand an Ansprüchen, Reaktionsmöglichkeiten und Kompromissperspektiven geschaffen, der möglicherweise über die Jahrhunderte hinweg Wirkung entfalten konnte³².

Und diese Elemente konnten offensichtlich die Zerschlagung des ersten Bulgarischen Reiches durch Basileios II. überleben³³.

Im späten 12. Jahrhundert konnten die Brüder Theodor und Ivan Asen die durch die Normanneninvasion ausgelöste Instabilität nutzen und die byzantinische Oberhoheit abschütteln. Theodor wurde als Zar Peter II. gekrönt, Isaak II. Angelos musste die neu geschaffene Situation akzeptieren. Auch gegenüber Friedrich Barbarossa nahmen bulgarische Gesandte Kontakt auf, als dieser auf dem Dritten Kreuzzug in ihre Nähe kam³⁴. 1197 bestieg der Bruder Peters II., Kalojan, nach innerbulgarischen Auseinandersetzungen den Zarenthron. In der Folge konnte er nicht nur im Jahre 1201 Städte an der Schwarzmeerküste bis Varna erobern, sondern auch seinen Einfluss bis nach Serbien ausdehnen³⁵. Dies führte zu intensivierten Beziehungen mit Papst Innozenz III., die für den folgenden Gang der Ereignisse hochbedeutend sein sollten.

Innozenz hatte in seinem Interesse um eine Kirchenunion Verhandlungen mit Kalojan initiiert, die jener ab 1202 intensivierte³⁶. 1204 wurde Kalojan durch einen päpstlichen Legaten zum »König der Bulgaren und Vlachen« gekrönt, der bulgarische Erzbischof Vasilij als Primas eingesetzt³⁷. Diese Ereignisse fanden nicht nur – wenngleich ohne direkte Verbindung – so doch in fast vollkommener zeitlicher Koinzidenz zur Krönung Balduins von Flandern zum lateinischen Kaiser statt. Auch war die Interpretation der Akte strittig: Kalojan behauptete die Würde eines Zaren erhalten zu haben, Vasilij sah sich als Patriarch an³⁸. Größten Einfluss hierauf könnte die Erbeutung imperialer Insignien durch Zar Ivan I. Asen nach einer gegen Isaak II. Angelos gewonnenen Schlacht gehabt haben³⁹.

Recht rasch nach der Krönung des ersten lateinischen Kaisers Balduin I. (1204) kam es zu starken Spannungen zwischen Lateinern und Bulgaren⁴⁰. Der Grund war wohl in territorialen und rangbezogenen Streitigkeiten zu suchen, die sich um zentrale Missverständnisse gruppierten. Die Bulgaren verlangten ein Gebiet, das sie allem Anschein nach ihrem Reich als zugehörig betrachteten und machten wohl zugleich auch deutlich, dass eine Garantie dieses Gebietes Voraussetzung für

26 Vgl. zu den byzantinisch-bulgarischen Auseinandersetzungen. Gjuzelev, Bulgarien. – Vgl. auch zum breiteren Kontext der frontier societies: Berend, Gate. – Vgl. zur Kirchenorganisation Döpmann, Kirche 9-39.

27 Prinzing/Romhányi, Reichsherrschaft 67. – Vgl. grundsätzlich Ziemann, Wandervolk.

28 Langdon, Byzantino-Bulgarian Assault.

29 Prinzing/Romhányi, Reichsherrschaft 68.

30 Ebenda 69; dort auch das Zitat. – Vgl. auch Döpmann, Kirche 24.

31 Prinzing/Romhányi, Reichsherrschaft 72 f.

32 Lock, Franks 3.

33 Strässle, Krieg.

34 Bühler, Kreuzzug 88 f.

35 Prinzing/Romhányi, Reichsherrschaft 88.

36 Vgl. zum Kontext Primov, Papacy. – Prinzing, Bedeutung. – Sweeney, Hungary.

37 Vgl. Reg. Inn. VII 9-11, Nr. 3.

38 Vgl. Prinzing, Bedeutung 10 und bes. die Literatur S. 22, ferner 26. 32-34 sowie 148-150. Am 8.11.1204 war Kalojan durch den Kardinallegaten Leo in Trnovo zum König gekrönt worden; Kalojan hat offensichtlich die Titel *rex* und *primas* absichtlich falsch interpretiert (vgl. Gerland, Geschichte 43 Anm. 4).

39 GÄkrop 19 f., cap. 12: ἐντεῦθεν ἐφουσιώθη τὸ τῶν Βουλγάρων γένος, λείαν πολλὴν ἐκ τῶν Ῥωμαίων κερδήσαν, ἀλλὰ δὴ καὶ ἐκ τῶν βασιλικῶν παρασήμων

τὰ τιμιώτερα. Τὰς τε γὰρ τοῦ βασιλέως πυραμίδας ἀνελάβοντο καὶ φιάλας τῶν ἐπιστῆμων καὶ χρῆμα εἰς πλῆθος καὶ αὐτὸν δὴ τὸν βασιλικὸν σταυρὸν τῶν τινοῦ γὰρ αὐτὸν ἱερέων ῥίψαντος μετὰ μικρὸν ἐφεύρον ἐν τῷ ποταμῷ, ἐκ χρυσοῦ μὲν κατεσκευασμένον, φέροντα δὲ μέσον ἐκ τοῦ ἁγίου ξύλου, ἐν ᾧ περὶ ὁ δεσπότης προσηλώθη Χριστός, εἰς σταυροῦ σχῆμα τετυπωμένον, θήκας δὲ μικρὰς παμπούλλας ἔχοντα, ἐν οἷς λείψανα πρόξεστι τῶν περιφανεστέρων μαρτύρων τῆς Θεομήτορος τε τὸ γάλα καὶ μέρος τι τῆς ζώνης αὐτῆς καὶ ἄλλα πλείστα, ὅποσα τῶν εὐαγῶν καθίστηται («Dadurch wurde das Volk der Bulgaren von aufgeblasenem Hochmut erfüllt, schließlich hatte es von den Rhomäern eine große Beute gewonnen, insbesondere die wertvollsten Dinge unter den Abzeichen der Kaiserwürde. Sie hatten erbeutet die großen Hüte des Kaisers, die Trinkgefäße der Adligen, eine Menge Geld und sogar das Kreuz des Kaisers; einer von den Priestern hatte dieses weggeworfen, aber schon kurze Zeit später fanden sie es in dem Fluss: Es war aus Gold gewirkt und hatte in der Mitte ein Stück des heiligen Holzes, an dem Christus, der Herr, angenagelt gewesen war. Dieses aber war wiederum in der Form eines Kreuzes gebildet, es hatte viele kleine Laden mit Reliquien der großen Märtyrer, der Milch der Gottesmutter, einem Stück ihres Gürtels und vielen anderen heiligen Dingen« Übersetzung von Blum, Georgios Acropolis 81 f.).

40 Vgl. zu diesen Auseinandersetzungen grundsätzlich Wolff, Second Bulgarian Empire. – Vgl. auch Gjuzelev, Bleisiegel.

eine zumindest temporäre friedliche Koexistenz war. Kalojan sandte bald ein entsprechendes Bündnisangebot an Balduin⁴¹.

Auf lateinischer Seite wurde diese Botschaft gleich in vielerlei Hinsicht missverstanden: Erstens waren die Lateiner wohl zunächst nicht genau mit der Situation vor Ort bekannt, sondern vertrauten bei der Bewertung von Grenzen und Zugehörigkeiten ihren griechischen Beratern. Diese Berater wiederum legten wahrscheinlich sehr große Maßstäbe für die Zugehörigkeit Bulgariens zum Byzantinischen Reich an und hatten kein Interesse an einer Ausweitung des bulgarischen Machtbereiches⁴². Auch in den späteren Auseinandersetzungen mit den Bulgaren kooperierten Griechen und Lateiner⁴³.

Zweitens war entsprechend der Logik westlichen Adelsethos eine Rechtsminderung ohne Gegenleistung faktisch unmöglich, Herrschaftsrechte mussten verteidigt werden, um wirksam zu sein. Die lateinische Führungsschicht meinte gegenüber den Bulgaren auf Unterordnung bestehen zu müssen⁴⁴. Dass dieses Adelsethos nicht nur im Vorfeld der Auseinandersetzungen intern umstritten gewesen sein könnte, sondern auch im Nachhinein kritisch betrachtet wurde, hierauf könnten die Äußerungen von Villehardouin hindeuten⁴⁵.

Drittens konnte man diese Auseinandersetzung auch »anders verstehen«, man konnte den Kampf ebenso in engen

Zusammenhang mit dem Kreuzzugsgedanken setzen⁴⁶: Nicht nur lautete der Schlachtruf der lateinischen Truppen »Heiliges Grab«⁴⁷. Auch theoretisch war dies zu begründen: Im bulgarischen Heer kämpften heidnische Kumanen. Auch für die Lateiner gehörten die Walachen und insbesondere die sie begleitenden heidnischen Kumanen zur *multitudo barbarorum*⁴⁸. Diese seien *cum omni lege careant, Sarracenis deteriores*⁴⁹. So wurde jedoch von der eigentlichen »Mission« des Lateinischen Kaiserreiches, der Unterstützung der »Befreiung des Heiligen Landes«, abgelenkt.

Viertens schließlich entstand der Eindruck, der Bulgarenherrscher wolle sich zur Ranggleichheit oder sogar über den neuen Kaiser aufschwingen. Kalojan machte offensichtlich deutlich, dass er seinen Titel als sehr viel wertvoller ansah als jenen der lateinischen Kaiser. Er berief sich dabei möglicherweise auf die päpstliche Verleihung, die die Lateiner zu diesem Zeitpunkt ja noch nicht aufzuweisen hatten⁵⁰. Diese Beanspruchung kaiserlichen Ranges scheint eine der Hauptursachen der Lateiner gewesen zu sein⁵¹. Es gingen Gerüchte um, Kalojan sei von Griechen herbeigerufen worden, die ihm im Gegenzug für seine Hilfe gegen die Lateiner die Kaiserkrone versprochen hätten⁵². Diese Nachrichten sind deshalb als glaubwürdig anzusehen, da sie der traditionellen Politik der byzantinischen Kaiser entsprechen, die stets – und letzt-

41 Gerland, Geschichte 23, v. a. Anm. 5.

42 So ist vielleicht die Reaktion der Lateiner verständlich: NChonHi 809, cap. 10, berichtet, Kalojan habe »eine Friedensgesandtschaft an sie [die Lateiner] geschickt und den Bescheid erhalten, er solle in seinen Schreiben an sie nicht wie ein König zu Freunden, sondern wie ein Knecht zu seinen Herren sprechen, denn sonst würden sie gegen ihn die Waffen erheben, mit überlegener Kraft, ohne sich anzustrengen, Mysien, das er wider Gebühr ausbeute, weil er sich ja gegen seine Herren, die Rhomäer, erhoben habe, verheeren und ihn in sein früheres Los zurückstoßen« (ἐπεὶ καὶ περὶ φιλίας στελλας πρέσβεις οὐκ ὡς βασιλεὺς φίλοις ἀλλ' ὡς ὑπηρετῆς δεσπότης προσδιαλέγεσθαι σφίσιν ἐν τοῖς πρὸς αὐτοὺς ἐπετάττετο γράμμασιν, ἢ μὴν ἀπεκδέχεσθαι σφᾶς κατ' αὐτοῦ τὰ ὅπλα βασιτάζοντας καὶ κείροντας κατ' εὐπέτειαν τὴν Μυσίαν, ἣν μὴ δέον καρποῦται τοῖς κυρίοις Ῥωμαίοις ἐπαναστάς, κἀκείνων εἰς τὴν προτέραν τύχην ἐπαναλύοντας); Übersetzung von Grabler, Kreuzfahrer erobern Konstantinopel 192.

43 So sollten der Bruder Heinrichs Eustach zusammen mit Franken und Griechen den bulgarischen Großen Alexius Slav auf Seite des lateinischen Kaisers halten (Gerland, Geschichte 159).

44 So lässt sich Gesta Innocentii III, 266, interpretieren: *Prefatus vero Iohannitus sive Caloioannes, rex bulgarorum et blachorum, respondit, quod ipse audita captione regie civitatis miserat nuntios et litteras ad Latinos ut cum eis pacem haberet, sed ipsi ei superbissime responderunt, dicentes quod pacem non haberent cum illo, nisi redderet terram ad constantinopolitanum imperium pertinentem quam ipse invaserat violenter*. Für Heinrich war die Niederlage des kaiserlichen Heeres bei Adrianopel auch Folge der *inconsulta nostrorum audacia* (Reg. Inn. VIII 241 Nr. 132 [131]).

45 Vgl. etwa Villehardouin, Conquête 156 cap. 347: *a mult pou de gent, mult iriez et mult destroiz*. Rückblickend wird dies auch durch Villehardouin, Conquête 158 cap. 348 als Fehler gewertet: *Ha las! quel damage qu'il n'atendrent tant que tuit li autre fussient venu qui d'autre part del Braz estoient! Que poi avoient gent an li' si perileus leus ou il aloient*.

46 Vgl. Villehardouin, Conquête 240 cap. 427, zur Unterstützung des Abwehrkampfes Heinrichs durch den päpstlichen Legaten: *Li chardonauus qui ere de par l'apostoille de Rome en preescha et en fist pardon a toz cels qui iroient et qui morroient en la bataille*. – Vgl. auch die Schilderung bei Henri de Valenciennes, Histoire 38, cap. 524, die gewisse Reminiszenzen an verschiedene Kreuzzugschroniken wachruft: *Tout ensi lor anoncha li chapelains Phelippes la parole Nostre Segneur. Et quant che vint à l'endemain par matin, li os se desloga et s'arma. Et li chapelain qui estoient en l'ost ont celebré le siervice Nostre Segneur en l'ounour dou Saint Esperit, por chou que Dex lor donnast honour et victore contre leur anemis. Après che se confisseriesent li pseudome par l'ost, et puis rechurent corpus Domini, cascuns endroit soi, au plus devotement qu'il pot. Puis fu prise la sainte Crois de no redemption, et fu commandée au chapelain Phelippe por chou que il le portast*.

47 Henri de Valenciennes, Histoire 44, cap. 539: en escriant: Saint Sepulcre.

48 Vgl. den Brief Heinrichs an Innozenz III. in: Reg. Inn. VIII 240, Nr. 132 (131): *irruit subito Blachus ille Iohannitus in nostros cum multitudine barbarorum*.

49 Vgl. das Schreiben Heinrichs an seinen Bruder Gottfried in: Urkunden Venedig 40, Nr. 176.

50 Gesta Innocentii III 266f.: *Quibus ipse respondit, quod terra illa iustius possidebatur ab ipso quam Constantinopolis possideretur ab illis nam ipse recuperaverat terram quam progenitores eius amiserant, sed ipsi Constantinopolim occupaverant, que ad eos minime pertinebat. Ipse præterea coronam regni legitime receperat a summo pontifice, sed ipse, qui se appellabat constantinopolitanum basileum coronam imperii temere usurpaverat a se ipso. Quare potius ad ipsum quam ad illum imperium pertinebat. Ideoque sub vero vexillo quod a beato Petro receperat, eius clavibus insignito, pugnaret fiducialiter contra illos qui falsas cruces suis humeris præferrebant. Provocatus igitur a latinis compulsus fuit ut defenderet se ab illis, deditque sibi victoriam insperatam pater qui superbis resistit, humilibus autem dat gratiam, ipsamque victoriam beato Petro apostolorum principi ascribebat, dictum autem imperatorem, ad consilium suum et mandatum summi pontificis, liberare non poterat quia debitum carnis exsolverat cum carcere teneretur*. – Vgl. zur Beanspruchung kaiserlichen Ranges durch die Bulgaren: Lilie, Byzanz-Zweites Rom 223.

51 So sollte sich noch Kaiser Heinrich darüber beschweren, dass sich Boril als Kaiser aufführe: *imperiale sibi nomen cum signis imperialibus usurpaverat*, ediert in Prinzing, Brief 411.

52 Villehardouin, Conquête 142 und 144, cap. 333: *Mes li Grieu n'orent mie la felonie fors de lor cuer, qui mult estoient desloial. A icel tens si virent que li Francés estoient si espandu pari les terres et que chascuns avoit a faire endroit lui: si se penserent que ore les pooient il traïr. Et pristrent lor messages priveement de totes les citez de la terre et les envoierent a Johan, qui ere rois de Blaquie et de Bogrie, qui les avoit guerroyez et guerroyoit tot adés; et li manderent que il le feroient empereor, et que il se rendroient tuit a lui, et que il ociroient toz les Franz; et si li juroient que il li obeïroient comme a seignor, et il lor jurast que il les maintendroient comme les suens. Ensi fu faiz li sairemenz*. – Vgl. hierzu auch Primov, Papacy 204-211. Damit gehen möglicherweise auch die Berichte über den Aufstand der Griechen gegen die lateinische Herrschaft parallel: Vgl. die Schilderung bei Villehardouin, Conquête 146 cap. 336: *Ne tarda gaires après cum cil d'Andrenople se revelerent; et cil qui estoient dedenz et la gardoient s'en issirent a grant peril et guerperent la cité. Et les noveles vindrent a l'empereor Baudoin de Costantinoble, qui mult ere a pou de gent, il et li cuens Lœys de Bloys. De ces nouvelles furent mult troblé et mult esmaïé. Et ensi lor comencierent nouvelles a venir de for en jor malvaïses: que partot se reveloient li Grieu, et la ou il trovoient les Frans qui estoient bailli des terres, si les ocioient*.

malig im März 1203 – versucht hatte, die bulgarischen Herrscher durch Zugeständnisse von Rangzeichen einzubinden⁵³.

Die Bewertung Kalojans und des bulgarischen Angebotes in den Quellen ist dann auch eindeutig: Man findet den Vorwurf unverschämter Forderungen, die mit Waffengewalt zurückzuweisen seien. Die für die Lateiner katastrophal verlaufende Schlacht gegen die Bulgaren bei Adrianopel (1205) änderte an dieser Bewertung zunächst nur wenig⁵⁴. Zwar war die Niederlage bei Adrianopel wohl quantitativ nicht so vernichtend, wie häufig dargestellt, allerdings waren doch viele der Barone gefallen und der Kaiser in Gefangenschaft der Bulgaren geraten⁵⁵. Sicherlich war nun klar, dass die lateinischen Ansprüche nicht mehr zu realisieren waren. Man gab diese jedoch nicht auf, sondern suchte – bei parallelen militärischen Auseinandersetzungen – nach Möglichkeiten und Formen, die Aufgabe der Präntionen diplomatisch zu verklausulieren. Zugleich setzte nun jedoch ein Bemühen ein, die Bulgaren »zu verstehen«.

Eine Möglichkeit waren Heiratsbündnisse, etwa zwischen einer Tochter des Bulgarenzaren Boril und Kaiser Heinrich⁵⁶. Hierdurch wurden die Bulgaren als rangähnlich angenommen und in ihrer Herrschaft akzeptiert; ihr Dasein wurde für die Lateiner gewissermaßen »verständlich«. Als sehr luzides Beispiel bietet sich auch der Bulgarenfürst Alexius Slav an. Alexius erhielt eine uneheliche Tochter Kaiser Heinrichs zur Frau⁵⁷. Er wurde auch als *despotes* in die lateinisch-byzantinische Titelhierarchie eingebunden⁵⁸. Entscheidend für diese Ehren war aber die für die Lateiner verständliche Form, dass sich Slav in ihren Augen in lehnrechtlichen Formen Kaiser Heinrich unterworfen hatte. Die Rangabschichtung war eindeutig kenntlich gemacht worden, es war alles »rechtens« zugegangen⁵⁹.

Sahen wir oben ein erstes Beispiel, in dem ein »richtiges Verstehen« durch Zwang durchgesetzt wurde, so kann man im zweiten Beispiel ein kompromissartiges »Verstehen« erkennen, das sich aus einem Patt der Mächtelkonfiguration ergab. Zur Herstellung dieses Kompromisses war man allerdings auf Vermittler angewiesen. Es gab nämlich auch Personen, die von den Missverständnissen geradezu profitierten. Hierbei ist nicht nur an Dolmetscher im wörtlichen, sondern auch im übertragenen Sinne zu denken⁶⁰. Eine dieser Personen war Theodoros Branas, der Sohn des byzantinischen Generals Alexios Branas⁶¹. Durch sein geschicktes Lavieren zwischen Lateinern, Bulgaren und Griechen war es ihm möglich, zum einen die Herrschaften Adrianopel und Apros für sich zu gewinnen, zum anderen konnte er auch das Vertrauen Kaiser Heinrichs erwerben, der ihm für seine Dienste gegen die Bulgaren den Titel eines *caesar* verlieh⁶².

Grundsätzlich blieb jedoch das Verhältnis der lateinischen Herrscher zu den griechischen Großen schwierig. Die Ereignisse im Gefolge der Jahre 1203/1204 hatten auf beiden Seiten – bei aller räumlichen Annäherung – nicht gerade das gegenseitige Verständnis gefördert. Insbesondere das Verhältnis der lateinischen Kaiser zu den anderen griechischen Nachfolgestaaten Nikaia und Epiros war problembeladen. Gegenüber Innozenz III. hatte Theodor I. Laskaris seine Forderungen für einen Friedensschluss spezifiziert: eine Seegrenze zwischen beiden Reichen am Bosphorus und seine Anerkennung als Kaiser⁶³. Der lateinische Kaiser konnte diese Ansprü-

53 Prinzing/Romhányi, Reichsherrschaft 89.

54 Kalojan soll sich in Erinnerung an die vergangenen Ereignisse auf seinem im wahrsten Sinne des Wortes verheerenden Zug durch Nordgriechenland »Rhomäertöter« genannt haben. Vgl. GAKrop 23, cap. 13: Ῥωμαϊκοτόνον δὲ ὠνόμαζεν ἑαυτὸν. – Vgl. zu den vorangegangenen byzantinischen Bulgarenkriegen: Strässle, Krieg.

55 Vgl. aber Sicard von Cremona, Cronica 179, der das Heer als *illusus* bezeichnen kann: *Baldoinus imperator Constantinopolitanus Grecos in Andrenopoli congregatos obsedit. Set a Blacis forinsecus congregatis et Cumanis ipse imperator cum quibusdam baronibus suis captus est et occisus. Exercitus autem illusus reversus est Constantinopolim.*

56 Hendrickx, Régestes, Nr. 134f. – Später sollte der kleine Balduin II. Elena, die Tochter des bulgarischen Zaren, heiraten, Ivan II. Asen sollte Vormund für Balduin werden: Vgl. Hendrickx, Régestes, Nr. 167.

57 Hendrickx, Régestes, Nr. 88. – Vgl. insbesondere auch Henri de Valenciennes, Histoire 48, cap. 546: *Tout ensi fu comme je vous di. Apriés tout chou, vint Esclas [...] a l'empereour, et le trova seant en la tente, en le compaignie de ses plus haus barons. Esclas vint en le tente devant toz les barons qui laiens estoient, et se laist chaïr as piés l'empereour, et li baise, et puis le main. Que vous diroie jou? La pais fu faite et confremée, et Esclas devint illuec hom à l'empereour Henri, et li jura à porter foi et loiauté d'ore en avant comme a son droiturier segnour* und 49, cap. 548 zur Rede des Kaisers: *Esclas, je vous doins ma fille par tel maniere que Dex vous en laist joir; et vous otroi avœc, toute le conquete que nous avons faite ichi, par tel maniere que vous en serés mes hom et m'en siervirés. Et si vous otroi avœc, Blakie le Grant, dont je vous ferai segnour; se Diu plaist et je vif.* – Vgl. zum Despotenrang Alexius Slavs die folgende Anm. 60.

58 Vgl. GAKrop 38f., cap. 24: ὁ Ἐξλάβος, προσγενής ὦν τοῦ βασιλέως Ἀσάν καὶ δεσπότης τετιμημένος ὑπὸ τοῦ βασιλέως τῆς Κωνσταντινίου Ἐρῆ.

59 Vgl. auch zur Aufnahme des bulgarischen Großen Strez in die lateinische Vasalität: Prinzing, Brief 407.

60 Vgl. hierzu die Beiträge in: Höh/Jaspert/Oesterle, Cultural Brokers.

61 Vgl. zu Alexios Branas: Cheynet, Pouvoir 285. – Stephenson, Balkan Frontier 282. 287f. 292. 315.

62 Vgl. etwa Villehardouin, Conquête 214 und 216, cap. 403, zu Theodoros Branas: *Et la cité de Naples ot rendu li frere l'empereour Baudoin al Vernas, qui avoit la seror al roi de France a fame et ere uns Greus qui se tenoit a als; et nuls des Griens ne se tenoit a als que cil* (»Und die Stadt Napoli wurde vom Bruder des Kaisers Balduin an Branas zurückerstattet, der die Schwester des Königs von Frankreich zur Frau hatte [Agnes, Schwester von Philipp Augustus, König von Frankreich], der Grieche war und auf unserer Seite stand. Außer ihm hielt kein Grieche zu uns«). – Vgl. auch Villehardouin, Conquête 236 cap. 423: *Et li prioient a que il criast merci a Henri le frere l'empereour Baudoin et as Veniciens, que il feissent pais a als et que il li donassent Andrenople et le Dimot, et li Griens se torneroient tuit a lui, et ensi porroient estre li Griens et li Franc ensemble. Conseils en fu pris; paroles i ot de maintes manieres; mais la fin del conseil fu telx que al Vernas et a l'empereur sa fame, qui ere suer le roi Felippe de France, fu otroie Andrenople et li Dimos et o totes lor apertenances; et il en feroit, le servise a l'empereour et a l'empire. Ensi fu la convenance faite et assovie, et la pais faite des Grex et des Frans* (»Und sie baten Branas dringend, Heinrich, den Bruder des Kaisers Balduin, und die Venezianer um Erbarmen anzuflehen, dass sie Frieden mit ihnen schließen mögen; und sie selbst würden dann wieder Adrianopel und Demotica den Franken zurückerstatten; und die Griechen würden sich alle Heinrich zuwenden; und die Griechen und Franken würden in Harmonie beieinander leben. So wurde beratschlagt über verschiedene Möglichkeiten, aber schließlich wurde vereinbart, dass Adrianopel und Demotica mit allen zugehörigen Ländereien an Branas und die Kaiserin, seine Frau, Schwester des Königs Philipp von Frankreich, zu Lehen gegeben werden sollten und dass sie dafür dem Kaiser und dem Reich Dienste leisten sollten. So wurde der Vertrag gestaltet und geschlossen, und so wurde Friede hergestellt zwischen Griechen und Franken«). – Vgl. zum Titel Urkunden Venedig 18, Nr. 169. – Vgl. zu Apros Hendrickx, Régestes, Nr. 50. Theodoros war unter Alexios III. Präfekt der Provinz Thrakien gewesen (Hendrickx, Régestes, Nr. 50, Terminologie). – Vgl. auch Hendrickx, Régestes, Nr. 56.

63 Reg. Inn. XI 61-63, Nr. 44 (47).

che nicht akzeptieren. Der entscheidende Streitpunkt könnte das »andere Verständnis« des Kaisertums gewesen sein. Ein Kaisertum des Theodor I. Laskaris war nicht annehmbar, ihm konnte nur der Vasallenrang eines David Komnenos, und seinem Reich der Status eines Lehens zugestanden werden⁶⁴.

Um dieses »zentrale Missverständnis« des »anderen Verstehens« des kaiserlichen Ranges lagerten sich Vorwürfe, die in jahrzehnte- und jahrhundertelangen Traditionslinien standen. Die Quellen sind – wie ja schon im Umfeld von 1204 – voll von gegenseitigen Vorwürfen über herablassendes Verhalten, Vertragsbrüche und Treulosigkeit⁶⁵. Diese Vorwürfe entsprangen aber vielleicht doch nicht nur einfachen Missverständnissen, die durch protonationalistische Klischees genährt wurden. Richten wir hier unseren Blick auf die zahlreichen Bündnisse, die zwischen Lateinern und Griechen abgeschlossen, aber selten wirklich eingehalten wurden.

Sicherlich gab es auch Probleme von Sprache und Begrifflichkeit sowie Unterschiede der Mentalitäten, die eine gemeinsame Vertrauensbasis behinderten⁶⁶. Möglicherweise haben wir es aber darüber hinaus mit den Folgen von bewusst doppeldeutig formulierten Bündnissen zu tun, die im Sinne einer zeitlich begrenzten Lösung auf einen endgültigen Ausgleich verzichteten⁶⁷. Doppeldeutigkeit eröffnete hier einen Weg zum diplomatischen Ausgleich, der zwar einen tragfähigen Kompromiss verhinderte, aber immerhin höchst fragmentierte Interessen temporär durch das Band des virtuellen Schwebezustandes bündeln konnte.

Dem entspricht in der Realität die erhebliche Frequenz der Bündnisse und Brüche, die sich mitunter in geradezu atemberaubendem Tempo abwechselten. Sicherlich sind brüchige Verträge kein Charakteristikum des östlichen Mittelmeerraumes. Insbesondere in der oberitalienischen Städtelandschaft gewannen vertragliche Regelungen als Grundgerüst der internen und externen kommunalen Beziehungen im 12. und 13. Jahrhundert eine bis dahin ungeahnte Dominanz, wurden allerdings zugleich auch ausgesprochen fle-

xibel und pragmatisch gehandhabt⁶⁸. Ebenso war man sich im römisch-deutschen Reich des 13. Jahrhunderts über die geringe Bindekraft der Verträge im Klaren⁶⁹.

Auch die Kreuzfahrer waren mit Verträgen nicht nur in ihrer Heimat, sondern auch vor Ort in Berührung gekommen. Berühmte Beispiele sind nicht nur der bereits erwähnte Transportvertrag mit den Venezianern, sondern auch der Teilungsvertrag von 1204, in dem die Macht im damals neu zu gründenden Lateinischen Kaiserreich aufgeteilt wurde und dessen Regelungen jeder neue Kaiser beschwören musste⁷⁰.

Man wusste also bereits mit Verträgen und Bündnissen umzugehen, wusste um ihren Verpflichtungscharakter, man wusste aber auch Bündnisse – gerade im Umgang mit den griechischen Nachfolgeherrschaften von Nikaia und Epiros – flexibel zu handhaben: Durch die Bulgareneinfälle gezwungen, scheinen die Lateiner recht rasch zu einem Auskommen mit Theodor I. Laskaris, dem späteren Kaiser von Nikaia, gekommen zu sein⁷¹. Weitere mehr oder minder elaborierte Abkommen mit Theodor und dessen Nachfolgern folgten, immer wieder nach wenigen Jahren durch Kriege beendet⁷². Auch Heiratsbündnisse konnten hier kaum Dauerhaftigkeit generierende Wirkung entfalten⁷³.

Hinsichtlich Epiros sah es nicht viel besser aus: So wurde das beidete und immer wieder gebrochene Bündnis zwischen Kaiser Heinrich und Michael von Epiros insgesamt viermal erneuert⁷⁴. In einem Rundbrief beklagte Kaiser Heinrich den häufigen Treuebruch Michaels, der nun geahndet werden müsse⁷⁵. Nach dem Tod des lateinischen Kaisers Robert schlossen dessen Stellvertreter mit Theodoros Angelos Komnenos Doukas – immerhin demjenigen Herrscher von Epiros, der den Tod Kaiser Peters zu verantworten hatte – einen Vertrag ab, nachdem dieser Thessaloniki erobert hatte⁷⁶.

Waren dies aber vielleicht doch nur Missverständnisse? Gingen die Lateiner von »Eiden« und »Treue« aus, wo Byzantiner nur an ihren taktischen Vorteil dachten? Sicherlich

64 Gerland, Geschichte 159f.

65 Vgl. den Bericht Heinrichs an Innozenz III., der aus einem päpstlichen Brief ersichtlich ist: Nach einer Schilderung der Gräueltaten kommt Innozenz auf die eigentliche Bedrohung durch »die Griechen« und deren Ursache, die »nicht konkurrenzfähigen« Dienstentlohnungen, zu sprechen (PL 216, Nr. 184, 354A-354C). Später sollte sich Heinrich erneut über lateinische Unterstützung für Theodor I. Laskaris – nun in dessen Kampf gegen den mit Heinrich verbündeten Sultan von Ikonion – beschweren. – Vgl. Prinzing, Brief 414.

66 Vgl. den Brief Nr. 184 Innozenz' III. vom 7.12.1210 (PL 216, 353D) zu den Gewaltexzessen Michaels von Epiros gegenüber gefangenen Lateinern: *A. imperii comestabulum cum militibus et aliis usque centum in dolo capiens, quosdam flagellavit ex ipsis, quosdam retrusit in carcerem, et quibusdam nequiter interfectis, comestabulum ipsum cum tribus aliis et capellano suo, quod est horribile dictu, suspendit in cruce.*

67 Vgl. etwa Burkhardt, Mediterranes Kaisertum 330.

68 Burkhardt, Verhandelte Autorität.

69 Vgl. hierzu Weinfurter, Verträge.

70 Vgl. etwa Reg. Inn. VII 363, Nr. 205: *Insuper imperator iurare debet, quod firmas et stabiles partitiones et dationes, que facte fuerint, irrevocabiliter habebit secundum ordinem superius distinctum. Si vero aliquid in istis omnibus fuerit addendum vel minuendum, in potestate et discretione vestra et vestrorum sex consiliatorum, et domini marchionis et eius sex consiliatorum consistat.* – Vgl. auch die Urkunde Heinrichs vom Oktober 1205: Longnon, Recherches, Nr. 74.

71 Vgl. Hendrickx, Régestes, Nr. 61f. 73f. Theodor musste dem lateinischen Kaiser den Nordwesten Kleinasien (die Troas) abtreten. – Vgl. Hendrickx, Régestes, Nr. 129. – Longnon, Empire 145-147.

72 Kaiser Robert schloss schließlich erneut Frieden mit Theodor I. Laskaris. – Vgl. Hendrickx, Régestes, Nr. 143f. Mit dem Nachfolger Theodors in Nikaia, Johannes III. Doukas Vatatzes, kam es jedoch bald zu kriegerischen Auseinandersetzungen, in die sich Robert durch Brüder des verstorbenen Theodor ziehen ließ und die mit der Niederlage der Lateiner in der Schlacht von Poemanium und dem Verlust fast aller kleinasiatischen Besitzungen endete. – Vgl. Wilken, Geschichte, 435. In einem Friedensvertrag mit Kaiser Johannes III. Doukas Vatatzes musste Robert herbe Verluste anerkennen (Hendrickx, Régestes, Nr. 158).

73 So wurde eine Ehe zwischen Robert und der Tochter Theodors I. Laskaris vereinbart, kam aber nicht zustande. – Vgl. Burkhardt, Mediterranes Kaisertum 329.

74 Gerland, Geschichte 192. – Vgl. etwa auch zu den Heiratsverhandlungen zwischen einer Tochter Michaels und dem Bruder Heinrichs, Eustachius, Burkhardt, Mediterranes Kaisertum 348.

75 So ließe sich auch der Brief Kaiser Heinrichs von 1212 lesen, der sich in keiner Weise einer Mitschuld an der Eskalation der Auseinandersetzungen zwischen dem Lateinischen Kaiserreich und Theodor I. Laskaris bewusst war. – Vgl. Prinzing, Brief 419.

76 Hendrickx, Régestes, Nr. 164. 166.

sind in den Quellen Schwierigkeiten bei der symbolischen Kommunikation feststellbar⁷⁷. Allerdings passten sich die Lateiner recht rasch an die Gegebenheiten vor Ort an und beherrschten bereits unter den Kaisern Robert (dem zweiten Nachfolger Kaiser Heinrichs) und Balduin II. das Spiel mit den Allianzen glänzend⁷⁸. Bereits Kaiser Heinrich hatte 1210 ein Bündnis mit dem Sultan von Ikonion gegen den Kaiser in Nikaia abgeschlossen⁷⁹. Dieses Bündnis zeigt, wie weit das Lateinische Kaiserreich auf seinem Weg von einem Kreuzfahrerstaat zu einer ägäischen Mittelmacht vorangeschritten war. Gleichwohl wird in dem oben angeführten, für das lateinische Europa bestimmten Rundbrief Kaiser Heinrichs jegliche Verantwortung an einer Eskalation der Auseinandersetzungen zwischen Heinrich und den griechischen Mächten abgelehnt⁸⁰. Im Briefverkehr mit der »alten Welt« achtete man peinlich darauf, den Schein des Missverständnisses aufrechtzuerhalten.

Wir sind am Ende dieser Reihe von Schlaglichtern auf mögliche Missverständnisse im Lateinischen Kaiserreich. Anhand dreier, knapper Beispiele suchten wir mögliche Missverständnisse, also den »Unfrieden aufgrund von Problemen bei der Kommunikation« näher zu beleuchten. Erstens kann man auch die Eroberung und Plünderung Konstantinopels (1204) auf Missverständnisse zurückführen, auf unterschiedliche Auffassungen über die Bindekraft von Verträgen und die Möglichkeiten einer adäquaten Entlohnung. Sicherlich sind die Ursachen und Folgen vielfältiger als dargestellt. Bedenkenswert bleibt aber, dass die damaligen Ereignisse letztlich Gruppen – »den Griechen« und »den Lateinern« – angelastet wurden, die sich nie mehr »richtig verstehen sollten«.

Zweitens zeigten die knapp ausgeführten Momentaufnahmen aus der Geschichte der bulgarisch-lateinischen Beziehungen, dass Missverständnisse nicht nur entstanden

bzw. gelöst wurden. Sie konnten auch in im weitgehenden Sinne symbolische Formen überführt werden, die vieldeutigen Interpretationen offenstanden und somit zumindest für den Moment sedativ wirkten. Zugleich wurde auch anhand des Beispiels Theodoros Branas deutlich, dass es Personen gab, die als eine Art Vermittler großen Nutzen aus ihrer Position zwischen allen Stühlen ziehen konnten.

Drittens zeigten die Bündnisverhandlungen zwischen den Lateinern und den griechischen Nachfolgestaaten, dass auch die Lateiner bald die Klaviatur der Bündnisse beherrschten. Dennoch ausbrechende Konflikte wurden dann gerne in offiziellen Verlautbarungen als Missverständnisse dargestellt, um die eigenen Verantwortlichkeiten zu verschleiern.

Scheiterten die Lateiner nun in der Ägäis aufgrund von Missverständnissen zwischen Ost und West? Unsere Betrachtungen haben gezeigt, dass eine solche Vereinfachung nicht tragfähig ist. Von den Quellen attestierte Missverständnisse sind nur die Spitze des Eisbergs. Unterhalb der sichtbaren Oberfläche lauern meist tiefgreifende politische, soziale, religiöse und mitunter auch wirtschaftliche Differenzen – Friktionen, die sich manchmal bereits seit Jahrhunderten verfestigt hatten. Missverständnisse können – das zeigten unsere Beispiele – entstehen, gelöst und überwunden, aber auch provoziert und vorgeschoben werden. Für den Historiker bieten Missverständnisse die Chance, in einem ersten Schritt anhand der deutlich wahrnehmbaren Spannungsbrüche die unterschiedlichen Kräfte aufzuspüren, die in einer bestimmten Situation wirkten. Dann können in einem zweiten Schritt auch die Art der Missverständnisse eingegrenzt und die zugrundeliegenden Motivlagen analysiert werden. Somit bietet gerade das »anders Verstehen« die Möglichkeit, historische Ereignisse und Prozesse besser zu verstehen.

Bibliographie

Quellen

Chronica Albrici: Chronica Albrici Monachi Trium Fontium a Monacho novi Monasterii Hoiensis interpolata. Hrsg. von P. Scheffer-Boichorst. MGH SS 23 (Hannoverae 1874) 631-950.

Enchiridion symbolorum: Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. Compendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Hrsg. von H. Denzinger,

verbessert, erweitert und ins Deutsche übertragen von P. Hünermann unter Mitarbeit von H. Hopping (Freiburg i.Br., Basel, Wien 442014).

GAKrop: Georgii Acropolitae Opera. Hrsg. von A. Heisenberg / P. Wirth. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana (Stuttgartiae 1978).

77 Ein herausragendes Beispiel für die Schwierigkeiten der lateinischen Kaiser, sich gegenüber anderen regionalen Mächten inszenativ durchzusetzen, sind die Unterhandlungen zwischen Heinrich und Michael von Epiros 1209. Die Verhandlungen fanden in der Nähe von Thessaloniki statt, der Kaiser hatte sein Lager in einem Olivenhain aufgeschlagen, Michael in einem Kloster. Ein persönliches Treffen erfolgte nicht, wohl vor allem deshalb, da Michael verhindern wollte, Formen der symbolischen Kommunikation zu gebrauchen, die ihn als Lehnsmann des Kaisers erscheinen ließen. – Vgl. Henri de Valenciennes, *Histoire*, caps. 689-691. – Vgl. auch Gerland, *Geschichte* 191.

78 Vgl. etwa die Abkommen in Hendrickx, *Régestes*, Nr. 164-166 und unter Balduin II.: *Chronica Albrici* 947: *Et maxima pars Comanorum fuit eis in auxilium,*

cum quorum domnis vir nobilis Nargaldus de Torceio duplex fecerat matrimonium, ipse scilicet et conestabulus und *Chronica Albrici* 950: *Ceterum ab hoc festo sancti Iohannis in biennium firmaverunt Constantinopolitani treugas ad Colmannum Alsani filium et ad Vastachium et eius filium.*

79 Hendrickx, *Régestes*, Nr. 121. – Vgl. hierzu Longnon, *Empire* 124. 126.

80 Im Brief Heinrichs von 1212 kommt recht klar zum Ausdruck, dass sich die Lateiner in keiner Weise einer Mitschuld an der Eskalation der Auseinandersetzungen zwischen dem Lateinischen Kaiserreich und Theodor I. Laskaris bewusst waren. – Vgl. Prinzing, *Brief* 419.

- Gesta Innocentii III: The »Gesta Innocentii III«. Text, Introduction and Commentary. Hrsg. von D. R. Gress-Wright [Diss. masch.] (Bryn Mawr College, Ann Arbor 1981).
- Henri de Valenciennes, Histoire: Henri de Valenciennes, Histoire de l'empereur Henri de Constantinople. Hrsg. von J. Longnon. Documents relatifs à l'histoire des croisades 2 (Paris 1948).
- NChonHi: Nicetae Choniatae Historia 1: Praefationem et textum continens. Hrsg. von J.-L. van Dielen. CFHB 11 (Berolini, Novi Eboraci 1975).
- Reg. Inn.: Die Register Innocenz' III. 7: Die Register Innocenz' III. 7: 7. Pontifikatsjahr, 1204/1205. Hrsg. von O. Hageneder u. a. Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom, Abt. 2, Reihe 1, 7 (Graz 1997).
- 8: Die Register Innocenz' III. 8: 8. Pontifikatsjahr, 1205/1206. Hrsg. von O. Hageneder u. a. Publikationen des Historischen Instituts beim

Österreichischen Kulturinstitut in Rom, Abt. 2, Reihe 1, Bd. 8 (Wien 2001).

11: Die Register Innocenz' III. 11: 11. Pontifikatsjahr, 1208/1209. Hrsg. von O. Hageneder u. a. Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom, Abt. 2, Reihe 1, Bd. 11 (Wien 2010).

Sicard von Cremona, Cronica: Sicardi Episcopi Cremonensis Cronica. Hrsg. von O. Holder-Egger. MGH SS 31 (Hannoverae 1903) 22-181.

Urkunden Venedig: Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig 2. Hrsg. von G. L. F. Tafel / G. M. Thomas. Fontes rerum Austriacarum 2, 13 (Wien 1856).

Villehardouin, Conquête: Geoffroy de Villehardouin, La conquête de Constantinople, 1: 1199-1203; 2: 1203-1207. Hrsg. von E. Faral. Les classiques de l'histoire de France au Moyen Âge 18-19 (Paris 1938-1939).

Literatur

- Berend, Gate: N. Berend, At the Gate of Christendom. Jews, Muslims and »Pagans« in Medieval Hungary, c. 1000-c. 1300. Cambridge Studies in Medieval Life and Thought (Cambridge 2001).
- Blum, Georgios Akropolites: W. Blum, Georgios Akropolites, die Chronik. Bibliothek der griechischen Literatur 28 (Stuttgart 1989).
- Broszinsky-Schwabe, Interkulturelle Kommunikation: E. Broszinsky-Schwabe, Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse – Verständigung (Wiesbaden 2011).
- Bühler, Kreuzzug: A. Bühler: Der Kreuzzug Friedrich Barbarossas 1187-1190. Bericht eines Augenzeugens. Fremde Kulturen in alten Berichten 13 (Stuttgart 2002).
- Burkhardt, Court Ceremonies: S. Burkhardt, Court Ceremonies and Rituals of Power in the Latin Empire of Constantinople. In: A. Beihammer / S. Constantinou / M. Parani (Hrsg.), Court Ceremonies and Rituals of Power in the Medieval Mediterranean. Comparative Perspectives (Leiden, Boston 2013) 277-290.
- Mediterranes Kaisertum: S. Burkhardt, Mediterranes Kaisertum und imperiale Ordnungen. Das lateinische Kaiserreich von Konstantinopel. Europa im Mittelalter 25 (Berlin, New York 2014).
- Verhandelte Autorität: S. Burkhardt, Verhandelte Autorität? Friedrich II. und die oberitalienischen Kommunen. In: W. Bomm / H. Seibert / V. Türck (Hrsg.), Autorität und Akzeptanz. Festschrift Stefan Weinfurter (Ostfildern 2013) 183-201.
- Cazel, Financing: F. A. Cazel jr., Financing the Crusades. In: K. M. Setton (Hrsg.), A History of the Crusades 6 (London 1989) 116-149.
- Cheyne, Pouvoir: J.-C. Cheyne, Pouvoir et contestations à Byzance (963-1210). Publications de la Sorbonne (Paris 1996).
- Deutinger, Sutri: R. Deutinger, Sutri 1155. Mißverständnisse um ein Mißverständnis. Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 60, 2004, 97-134.
- Döpmann, Kirche: H.-D. Döpmann, Kirche in Bulgarien von den Anfängen bis zur Gegenwart. Schriften der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien e. V. Reihe I, Bulgarische Bibliothek, N. F. 11 (München 2006).
- Espenhorst, Unwissen: M. Espenhorst, Unwissen und Missverständnisse im vormodernen Friedensprozess (Göttingen 2013).
- Gerland, Geschichte: E. Gerland, Geschichte des Kaisers Balduin I. und Heinrich, 1204-1216 (Homburg v. d. Höhe 1905).
- Gjuzelev, Bleisiegel: V. Gjuzelev, Drei in Bulgarien gefundene Bleisiegel lateinischer Kaiser von Konstantinopel. Historische Interpretation. In: C. Scholz / G. Makris (Hrsg.), Polypleuros nus. Miscellanea für Peter Schreiner zu seinem 60. Geburtstag (München, Leipzig 2000) 37-44.
- Bulgarien: V. Gjuzelev, Bulgarien zwischen Orient und Okzident. Die Grundlagen seiner geistigen Kultur vom 13. bis zum 15. Jahrhundert (Wien u. a. 1993).
- Grabler, Kreuzfahrer erobern Konstantinopel: F. Grabler, Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel: die Regierungszeit der Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas, die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das »Buch von den Bildsäulen« (1195-1206) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates. Byzantinische Geschichtsschreiber 9 (Graz 1958).
- Heinemeyer, Verträge: W. Heinemeyer, Die Verträge zwischen dem Ost-römischen Reiche und den italienischen Städten Genua, Pisa und Venedig vom 10. bis 12. Jahrhundert. Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel und Wappenkunde 3, 1957, 79-161.
- Hendrickx, Régestes: B. Hendrickx, Régestes des empereurs latins de Constantinople (1204-1261/1272). Byzantina 14, 1988, 7-221.
- Höh/Jaspert/Oesterle, Cultural Brokers: M. von der Höh / N. Jaspert / J. R. Oesterle, Cultural Brokers at Mediterranean Courts in the Middle Ages (Paderborn 2013).
- Laiou-Thomadakis, Economy: A. E. Laiou-Thomadakis, The Byzantine Economy in the Mediterranean Trade System. Thirteenth-Fifteenth Centuries. DOP 34, 1980, 177-222.
- Langdon, Byzantino-Bulgarian Assault: J. S. Langdon, The Forgotten Byzantino-Bulgarian Assault and Siege of Constantinople, 1235-1236, and the Breakup of the entente cordiale between John III Ducas Vatatzes and John Asen II in 1236 as Background to the Genesis of the Hohenstaufen-Vatatzes Alliance of 1242. In: S. Vryonis (Hrsg.), Byzantine Studies in Honor of Milton V. Anastos (Malibu 1985) 105-135.
- Leng, Selektion: R. Leng, Selektion und Missverständnisse. Rezeption antiker Kriegstechnik im späten Mittelalter. In: M. Formisano / H. Böhme (Hrsg.), War in Words. Transformations of War from Antiquity to

- Clausewitz, Transformationen der Antike 19 (Berlin, New York 2011) 333-374.
- Lilie, Byzanz: R.-J. Lilie, Byzanz und die Kreuzzüge (Stuttgart 2004).
- Byzanz-Zweites Rom: R.-J. Lilie, Byzanz. Das zweite Rom (Berlin 2003).
- Lock, Franks: P. Lock, The Franks in the Aegean, 1204-1500 (London, New York 1995).
- Longnon, L'Empire: J. Longnon, L'Empire latin de Constantinople et la principauté de Morée. Avec 2 cartes (Paris 1949).
- Recherches: J. Longnon, Recherches sur la vie de Geoffroy de Villehardouin. Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Sciences Historiques et Philologiques 276 (Paris 1939).
- Ludwig, Dalai Lama: K. Ludwig, Dalai Lama. Botschafter des Mitgefühls (München 2008).
- Möhring, Geld: H. Möhring, Geld zum Kampf gegen Ungläubige. Die Finanzierung der Kreuzzüge und die Besteuerung des Klerus. In: U. Schulz (Hrsg.), Mit dem Zehnten fing es an. Eine Kulturgeschichte der Steuer (München 1993) 87-99.
- Oikonomides, Décomposition: N. Oikonomides, La décomposition de l'Empire byzantin de 1204 et les origines de l'Empire de Nicée: à propos de la ›Partitio Romaniae‹. In: XV^e Congrès international d'études byzantines: Rapports et co-rapports 1 (Athènes 1976) 3-28, Ndr. in: N. Oikonomides (Hrsg.), Byzantium from the Ninth Century to the Fourth Crusade: Studies, Texts, Monuments (Hampshire 1992) XX, 3-28.
- Ostrogorsky, Geschichte: G. Ostrogorsky, Byzantinische Geschichte 324-1453 (München 2006).
- Queller/Madden, Crusade: D. E. Queller / T. F. Madden, The Fourth Crusade. The Conquest of Constantinople. The Middle Ages Series (Philadelphia 1997).
- Petersen, Geld: S. Petersen, Geld für den Kampf gegen die Ungläubigen? Norddeutsche Widerstände gegen die Erhebung des Lyoner Kreuzzugszehnten 1274-1304. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Kanonistische Abteilung 86, 2000, 262-319.
- Primov, Papacy: B. Primov, The Papacy, the Fourth Crusade and Bulgaria. Byzantinobulgarica 1, 1962, 183-211.
- Prinzing, Bedeutung: G. Prinzing, Die Bedeutung Bulgariens und Serbiens in den Jahren 1204-1219 im Zusammenhang mit der Entstehung und Entwicklung der byzantinischen Teilstaaten nach der Einnahme Konstantinopels infolge des 4. Kreuzzuges (München 1972).
- Brief: G. Prinzing, Der Brief Kaiser Heinrichs von Konstantinopel vom 13. Januar 1212. Überlieferungsgeschichte, Neuedition und Kommentar. Byzantion 43, 1973, 395-431.
- Prinzing/Romhányi, Reichsherrschaft: G. Prinzing / B. F. Romhányi, Reichsherrschaft und innerregionale Konsolidierung im Hochmittelalter: Byzanz und die Staatenwelt in Südosteuropa. In: K. Clewig / O. J. Schmitt (Hrsg.), Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart (Regensburg 2011) 66-138.
- Reichert, Mißverständnisse: H. Reichert, Gewollte oder ungewollte Mißverständnisse um 1200? In: B. Krause (Hrsg.), Verstehen durch Vernunft. Festschrift für Werner Hoffmann. Philologica Germanica 19 (Wien 1997) 279-301.
- Romer, Alles halb so wild: H. Romer, Alles halb so wild: Adel, Sold und Krieg im Spätmittelalter. In: P. Niederhäuser (Hrsg.), Alter Adel – neuer Adel? Zürcher Adel zwischen Spätmittelalter und früher Neuzeit (Zürich 2003) 43-49.
- Schwinger, Verständnis: A. T. Schwinger, Verständnis und Mißverständnis, Interpretation und Mißinterpretation. Zur Rezeptionsgeschichte des Krönungsornats der Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. In: W. Seipel (Hrsg.), Nobiles officinae. Die königlichen Hofwerkstätten zu Palermo (Wien 2004) 97-108.
- Selzer, Sold: S. Selzer, Sold, Beute und Budget: Zum Wirtschaften deutscher Italiensöldner des 14. Jahrhunderts. In: H. von Seggern / G. Fouquet (Hrsg.), Adel und Zahl. Studien zum adligen Rechnen und Haushalten in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Pforzheimer Gespräche zur Sozial-, Wirtschafts- und Stadtgeschichte 1 (Ubstadt-Weiher 2000) 219-246.
- Stephenson, Balkan Frontier: P. Stephenson, Byzantium's Balkan Frontier. A Political Study of the Northern Balkans 900-1204 (Cambridge 2000).
- Strässle, Krieg: P. M. Strässle, Krieg und Kriegführung in Byzanz. Die Kriege Kaiser Basileios' II. gegen die Bulgaren. 976-1019 (Köln, Weimar, Wien 2006).
- Sweeney, Hungary: J. R. Sweeney, Hungary and the Bulgarian Coronation. A Study in Medieval Papal Diplomacy. Church History 42, 1973, 320-344.
- Thoma, Papstzehnte: G. Thoma, Papstzehnte zur Finanzierung von Kreuzzügen. Zur Erhebungspraxis in deutschen Bistümern im 13./14. Jahrhundert. In: H. Seibert / G. Thoma (Hrsg.), Von Sachsen bis Jerusalem. Menschen und Institutionen im Wandel der Zeit. Festschrift für Wolfgang Giese zum 65. Geburtstag (München 2004) 293-310.
- Thomsen/Wimmer, Begriff: K. Thomsen / C. Wimmer, Ein eindeutiger Begriff? In: V. Didczuneit / A. Eichler / L. Gugler (Hrsg.), Missverständnisse – Stolpersteine der Kommunikation (Heidelberg 2008) 15-16.
- Treitinger, Kaiseridee: O. Treitinger, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell (Darmstadt 1956).
- Weinfurter, Verträge: S. Weinfurter, Verträge und politisches Handeln um 1200. In: P. Csendes / K.-H. Rueß (Hrsg.), Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Königsherrschaft. Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 27 (Göppingen 2008) 26-42.
- Wilken, Geschichte: F. Wilken, Geschichte der Kreuzzüge nach morgenländischen und abendländischen Berichten 7, 1: Die Kreuzzüge des Königs Ludwig des Heiligen und der Verlust des heiligen Landes (Leipzig 1832).
- Wolff, Second Bulgarian Empire: R. L. Wolff, The ›Second Bulgarian Empire‹. Its Origin and History to 1204. Speculum 24, 1949, 167-206.
- Ziemann, Wandervolk: D. Ziemann, Vom Wandervolk zur Großmacht. Die Entstehung Bulgariens im frühen Mittelalter (7.-9. Jahrhundert). Kölner historische Abhandlungen 43 (Köln u. a. 2007).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Scheitern zwischen Ost und West? Das Lateinische Kaiserreich von Konstantinopel

Anhand dreier Beispiele aus der Geschichte des Lateinischen Kaiserreichs sucht der Beitrag mögliche Missverständnisse, also den »Unfrieden aufgrund von Problemen bei der Kommunikation« näher zu beleuchten. Erstens kann man die Eroberung und Plünderung Konstantinopels (1204) auf Missverständnisse zurückführen, auf unterschiedliche Auffassungen über die Bindekraft von Verträgen und die Möglichkeiten einer adäquaten Entlohnung. Zweitens zeigt die Geschichte der bulgarisch-lateinischen Beziehungen, dass Missverständnisse auch in symbolische Formen überführt werden, die vieldeutigen Interpretationen offenstanden und somit zumindest für den Moment sedativ wirkten. Drittens zeigten die Bündnisverhandlungen zwischen den Lateinern und den griechischen Nachfolgestaaten, dass auch die Lateiner bald die Klaviatur der ostmediterranen Bündnisse beherrschten. Dennoch ausbrechende Konflikte wurden dann gerne in offiziellen Verlautbarungen als Missverständnisse dargestellt, um die eigenen Verantwortlichkeiten zu verschleiern.

Failure between East and West? The Latin Empire of Constantinople

Using three examples from the history of the Latin Empire the paper tries to highlight more closely possible misunderstandings, i. e. the strife resulting from problems in communication. Firstly, one can ascribe the conquest and plunder of Constantinople (1204) to misconceptions, to different perceptions of the binding strength of treaties and the possibilities of an adequate reward. Secondly, the history of the Bulgarian-Latin relationship shows that misunderstandings were also conveyed in symbolic forms, which were open to ambiguous interpretations and, thus, acted pacifyingly, at least for the moment. Thirdly, the negotiations for an alliance between the Latins and the Greek successor states showed that the Latins, too, soon became proficient in the variety of Eastern Mediterranean alliances. However, open conflicts were still represented in official communiqués as misunderstandings in order to obscure one's own responsibilities.

Translation: C. Bridger

Échec entre l'Orient et l'Occident? L'Empire latin de Constantinople

Cet article tente d'expliquer d'éventuels malentendus, c'est-à-dire le »mécontentement dû aux problèmes de communication«, à l'aide de trois exemples tirés de l'histoire de l'Empire latin. Premièrement, la conquête et le pillage de Constantinople peuvent résulter de malentendus, de différentes conceptions de la force obligatoire d'un contrat et des rémunérations adéquates envisageables. Deuxièmement, l'histoire des relations entre Latins et Bulgares révèle que les malentendus revêtent aussi des formes symboliques ouvertes à toutes sortes d'interprétations et exerçant, pour l'instant au moins, un effet apaisant. Troisièmement, les négociations d'alliance entre les Latins et les États grecs montrent que les Latins maîtrisèrent bien vite le jeu des alliances méditerranéennes orientales. Pourtant, on présentait volontiers à travers des déclarations officielles les conflits qui éclataient comme des malentendus pour masquer ses propres responsabilités.

Traduction: Y. Gautier